

«Bilderzauber» - eine Auswahl von 14 Schweizer Fotograf*innen - für das Fotomuseum Winterthur. 1996 Kurator: Urs Stahel. Mit dabei u.a. Gérald Minkoff, Ian Anüll, Bernard Voïta, Cécile Wick, Hannes Rickli, Laurent Schmid, Martin Blum, Christoph Rütimann

Zwischen Magie und Manipulation

14 Schweizer Fotografen im Fotomuseum Winterthur

20.2.96 SOL

«Das Anagramm von Image sei doch Magie», sagt der Mixed-Media-Künstler Gérald Minkoff im Katalog zur Ausstellung «Bilderzauber» im Fotomuseum in Winterthur. Er trifft damit die Essenz der Fotografien – besser: der Bilder mit fotografischen Mitteln – die Urs Stahel als «Serioses Spiel» von 13 bekannten Schweizer Fotografen und einer Fotografin zeigt.

Annelise Zwez/Winterthur

Das Spektrum der Ausstellung reicht von den Pionieren eines hintergründig spielerischen Umgangs mit Fotografie aus den siebziger Jahren (Hugo Suter, Markus Raetz, Fischli/Weiss, Gérald Minkoff) bis zu den die Grenzen von Sein und Schein abtastenden Künstlern der Gegenwart: Ian Anüll, Christoph Rütimann, Adrian Schiess, Laurent Schmid, Martin Blum, Hannes Rickli, Cécile Wick u.a.

Spiel um Bild-Wirklichkeit in der Kunst

In seinem die Schweizer Kunstgeschichte im Eilzugtempo durchleuchtenden Essay sagt Urs Stahel unter anderem, die Künstler des 20. Jahrhunderts hätten das Bild oft viel zu ernst genommen. Speziell über die Fotografie, aber auch andere Medien sei das for-

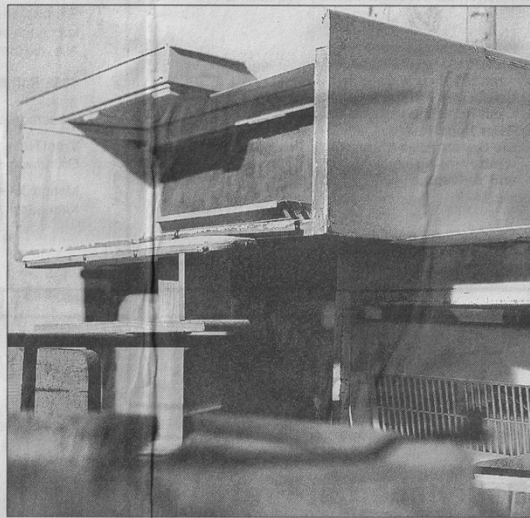
schende Spiel um Bild-Wirklichkeit in die Kunst zurückgekehrt.

Schein und Sein, Lug und Trug dominieren darum in der den Begriff des «Zaubers» weit ausspannenden Ausstellung. Der Bogen reicht von der «Wurstserie» von Fischli/Weiss über Martin Blums (Papier-)Bergmassive bis zu Daniele Buettis in die nackte Haut eingeritzten «Marken»-Zeichen. Was der Katalogtext zu wenig ausarbeitet, ist der Zeitspiegel des vorliegenden Umgangs mit Fotografie.

Wenn der junge Solothurner Martin Blum auf seinem Ateliertisch bedrucktes Zeitschriftenpapier so faltet und ineinandersteckt, dass es über die materialverfremdende Fotografie und die Möglichkeit der vielfachen Vergrößerung zum irritierend «realen» Bergmassiv wird, so ist das nicht nur «Trickfilm», sondern auch Ausdruck einer Zeit, in der die Fotografie ihren Status als «wahrhaftiges» Abbild der Realität endgültig verloren hat. Ähnliches gilt für die «Architekturen» von Bernard Voïta.

Phantasie und Suggestion

Wenn hingegen Christoph Rütimann im Schnee der Bündner Berge mit ausgeschnittenen Fotos, Kartonformen, Stäbchen, Schnur winzige Spielzeugbühnen aufbaut und mit einer Polaroidkamera fotografiert, so weist der weiche, wattige, «schwerelose» Hintergrund sogleich auf die «märchenhafte» und damit phantastische Struktur; der Schein des Seins irritiert hier nicht. Doch wenn Rémy Marko-



«Architekturen», eine Fotografie (1995) von Bernard Voïta.

witsch bestehende Abbildungen – von Tieren, Blumen, Menschen – mit foto-technischer Raffinesse zum Mehrfachbild übereinanderlegt, so zeigt die Fotografie die möglichen Wege vom Abbild zum fotografischen Bild ebenso

ästhetisch wie dekonstruktiv. Diesen gezielten Umgang mit Fotografie nutzt vor allem die Werbung. Ian Anüll macht das in der 54teiligen, konzeptuellen Reihe «Please justice» sichtbar, wenn er städtische Schnapp-

schüsse in Labelgröße mit Worten, Buchstaben, Preisen überschreibt, die Werbeslogans – Schaufenster-Aufschriften zum Beispiel – suggerieren ohne indes als solche fassbar zu sein.

Kein Thema für Künstlerinnen?

Dem konzeptuellen «Bilderzauber» steht in der Ausstellung unter anderem die Magie des Experiments gegenüber: Der Aargauer Laurent Schmid zum Beispiel erzeugte durch schnelles Spulen des Films in der Kamera Stromfunken, die auf dem anschließend fotografierten, meist unscharfen Motiv (z.B. ein Kraftwerk) als «Blitze» erscheinen. Oder Hannes Rickli: Über eine Videokamera beamt er die durch Lichtschränke und Zufallsgenerator auf einer Metallkugel ausgelösten zeichnerischen Bewegungen auf die Wand. Von Medienbildern der Erde aus der Sicht des Alls geprägt, verwandeln wir die Kugel in der Bildübertragung in eine «Weltkugel», auf der die Menschen ihre Kreise ziehen.

Bildmotiv der Ausstellung ist oft auch die Kunstgeschichte, zum Beispiel in Adrian Schiess' «abstrakten Fotografien». Dass die Künstlerinnen deutlich in der Minderzahl sind und die Horizont-Wandel von Cécile Wick thematisch (nicht qualitativ) als Randerscheinung wirken, weil ihr Ansatz ernsthafter wirkt als derjenige aller anderen, zeigt interessanterweise, dass es offenbar auch heute immer noch Themen und künstlerische Ansätze gibt, die Männer und Frauen in unterschiedlichem Mass interessieren.